und zeigte ihm auch, bei weiterem Ungestüm, den königlichen Reisepass; der Fazendeiro antwortete jedoch ganz erbosst: der König gebietet in seinem Hause und ich in dem meinigen; indessen waren die Negersclaven mit Flinten in der Hand im Dickicht des Grases herbeigeschlichen, und schienen nur des Winkes ihres Herrn gewärtig, um auf den Fremden abzuschiessen. In dieser gefährlichen Umgebung galt schleuniger Entschluss und Muth; der Reisende liess in der Stille Kugeln in die Flintenläufe fallen, und trat hierauf, da nun alles gütliche Vertheidigen nichts half, seinem Feinde mit gespanntem Gewehre entgegen, worauf dieser sammt seinen bewaffneten Sclaven schleunigst die Flucht ergriff; — ein treffendes Beispiel von der Poltronerie der Mulatten, und der Herrschaft eines Europäers über viele Neger und Mulatten.

Von unserm Standquartiere lag die *Villa do Principe* noch acht Legoas entfernt. Der Weg führt immer noch durch Bergschluchten, Wildniss und unfruchtbare Strecken von Farrenkräutern, über *Onça*, *Bom successo* und *Taparoca* nach dem *Arraial Tapanhoucanga*, einer Ortschaft von tausend Einwohnern, welche Gold waschen. Nach der Fazenda der *Donna Roza* gewann die Gegend, bei der Fazenda *Rio do Peixe*, eine gefälligere Ansicht von Wiesenfluren.

Villa do Principe, der Hauptort der *Comarca do Serro Frio*, liegt 3200 Fuss hoch, zwei und dreissig Legoas von *Villa Rica*, acht und zwanzig von *Sabará*, neun von *Tejuco* und einhundert und sechs von *Rio de Janeiro* entfernt, auf einem langgestreckten Hügel, in einem von höheren grasigen Bergen gebildeten Kessel. Die Strassen sind hüglicht, krumm, und schlecht gepflastert, die Häuser klein und ärmlich. Zur Zeit unserer Anwesenheit war man eben mit dem Baue einer neuen Kirche beschäftigt. Die Zahl der Einwohner hat seit mehreren Decennien mit dem geringeren Ertrage der Goldminen immer mehr abgenommen, so dass man gegenwärtig nur zwei tausend Einwohner zählt, und in diesem ehemaligen Lande des Reichthums überall nur Spuren von Dürftigkeit antrifft. Wir wurden von dem hier residirenden Ouvidor, einem gebildeten Manne, und dem Pfarrer aufs freundschaftlichste empfangen.

Letzterer nahm uns in sein Haus auf, dessen Inneres mit französischen und englischen Kupferstichen geziert war, und ihn zu unserer Freude als einen Kunstfreund offenbarte. Sein Pfarramt erstreckt sich über den grössten Theil der *Comarca*, namentlich auch über den Diamantendistrict, zählt 28,000 Seelen, und wird durch ihn und einige von ihm besoldete Coadjutoren versehen. Der Ouvidor ist zugleich Intendant der Goldschmelze, welche an seine Amtswohnung angebaut, im Vergleiche mit jener von Villa Rica sehr unbedeutend ist, und nur einen einzigen Schmelzofen, ein Zimmer zum Wiegen und Probiren der Barren, und ein anderes zum Stempeln und zur Abscheidung des königlichen Fünftheiles enthält. Das im Diamantendistricte aufgefundene Gold muss ebenfalls hier ausgeschmolzen werden. Die Summe des in den letzteren Jahren gewonnenen Goldes beläuft sich im Durchschnitte jährlich nicht über zwanzig bis vier und zwanzig Contos de Rëis (gegen fünf und siebzig tausend Gulden). Das hier aufgefundene Metall ist von besonderer Reinheit, gewöhnlich von zwei und zwanzig bis drei und zwanzig drei Viertel Karat und von schöner Farbe. In dem rothen Letten, welcher die herrschende Formation des Quarzschiefers in grossen Strecken deckt, hat man früher einige grosse Massen gediegenen Goldes bis zur Schwere von mehreren Pfunden gefunden, und auch jetzt bemerkt man besonders viele Goldkrystalle darin. Ehemals soll man bei dem Goldwaschen auch Diamanten entdeckt haben. Leider fehlt aber zur Bearbeitung der meisten Lavras hinreichendes Wasser, welches selbst in der Nähe des Fleckens auf der Anhöhe durch einige künstliche Gräben gesammelt wird. Man nahm uns hier als Aerzte sehr in Anspruch, und wir mussten eine Menge Kranker besichtigen, welche besonders an chronischen Brustübeln, an Wassersucht u. s. w. litten.

Da ein ausdrücklicher königlicher Befehl den Eintritt in den Diamantendistrict, welcher vier bis fünf Legoas von hier beginnt, nur dann gestattet, wenn der Generalintendant desselben den Grenzposten durch einen schriftlichen Vorweiss ermächtigt, so hatte der Ouvidor die Gefälligkeit, einen eigenen Amtsboten (*Pedestre*) mit unserm Gesuche und dem Beischlusse der königlichen Erlaubniss von hier nach *Tejuco* abzusenden. Wir verfolgten indessen den Weg, in der Richtung von N. W.,

durch waldige Hügel, und machten in dem *Rancho das tres Barras*, wo eine vor wenigen Tagen verspürte Onze allgemeinen Schrecken verbreitet hatte, Halt, um die nachgesuchte Erlaubniss abzuwarten. Der Bote kam noch an demselben Abende zurück, und übergab uns die schriftlicheAntwort, dass uns der Intendant DA CAMARA des folgenden Tages in *Tejuco* an seiner Tafel zu sehen wünsche. Freudig über diese, unter bangen Gefühlen sehnlichst erwartete Erlaubniss, brachen wir sogleich nach dem noch anderthalb Legoas entfernten Grenzposten, dem *Arraial Milho Verde* auf. Solcher Piquets (*Destacamentos*, *Registros*) befinden sich im Umkreise des Diamantendistrictes (*Demarcaçâo diamantina*) in einer Entfernung von fünf bis sechs Legoas zehn, nämlich westlich von *Milho Verde* anfangend: *Paraüna*, von *Tejuco* zehn Legoas, *Bandeirinha* drei, *Gouveia* fünf, *Rio Pardo* sieben, *Andajal* vier, *Inhai* sieben, *Inhasica* zehn, *Rio Manzo* fünf, und *Itaibaba* sechs Legoas entfernt. Die hier stationirenden Soldaten von dem Dragonerregimente von Minas haben die Verpflichtung, Niemand, woher und wessen Standes er auch immer sey, ohne speciellen Befehl des Generalintendanten eintreten zu lassen. Selbst die Bewohner des Diamantendistrictes müssen, wenn sie über die Grenze hin- und herreisen, jedesmal die schriftliche Erlaubniss des Intendanten vorweisen. Von dieser Vorschrift ist selbst der Gouverneur der Provinz von Minas nicht ausgenommen. Bei dem Austritte aus dem Diamantenbezirke muss sich Jedermann einer genauen Untersuchung durch die Soldaten unterwerfen. Letztere sind befugt, mit der sorgfältigsten Strenge nicht blos alle Habseligkeiten des Reisenden, alle Ritzen und Winkel seines Gepäckes, sondern auch die zugänglichen Theile seines eigenen Körpers und jene der Lastthiere zu durchspähen, ob irgendwo Diamanten verborgen seyen, ja die Reisenden im Falle des Verdachts, vier und zwanzig Stunden zurückzuhalten, um zu sehen, ob keine jener edlen Steine verschluckt worden seyn möchten. Von dieser Untersuchung kann Niemand dispensiren; sie hängt jedoch von den wachthabenden Soldaten ab. Damit diese *Registros* von Fussgängern nicht umgangen werden können, durchstreifen noch fliegende Patrouillen das Innere und die Grenzen des Districtes, und sind gleichfalls ermächtigt, Jedermann anzuhalten. Sobald der den Posten commandirende Korporal unsere Erlaubnisskarte in Augenschein genom-

men, durften wir von dem Quartel aus über den Bach setzen, und befanden uns nun in dem schon so sehnlich herbeigewünschten Diamantendistricte.

Fast scheint es, als hätte die Natur zur Geburtsstätte jener edelsten Steine auch die herrlichste Campos-Gegend ausgewählt, und sie mit dem Schmucke des schönsten Pflanzenflors ausgestattet. Alles, was wir bisher von Landschaften Liebliches und Grossartiges gesehen hatten, schien weit zurückzubleiben, im Vergleiche mit den Reizen, die sich hier unseren erstaunten Blicken darboten. Der ganze Diamantendistrict gleicht einem künstlich angelegten Garten, in dessen abwechselnden Hügeln und Thälern romantische Alpenscenen mit freundlichen Bildern einer idyllischen Natur gepaart sind. Von der Meeresküste an war zuerst ein Urwald (*Matto Geral*) mit ungeheuer hohen, an der Spitze zur Krone ausstrahlenden, dicht verschlungenen Bäumen unsere Umgebung gewesen; hierauf folgten, gegen die Gipfel des Küstengebirges hin, schmälere Strecken mit Bambusrohre und Farrenkräutern besetzt; auf diese, mit dem Eintritte in das tiefere Binnenland, besonders gegen Süden hin, mit anmuthigem Grün bedeckte Grasebenen (*Pampas*, *Campo Geral*), hie und da von einzelnem Gesträuche unterbrochen; auf der Höhe der, im Innern des Hochlandes von dem Wendekreise gegen Norden fortlaufenden, Gebirgsrücken wechselten unübersehbare Alpengefilde, bald mit dichtlaubigen immergrünen Thalwäldern (*Capoês*), bald mit lichten (*Taboleiro*) oder engverschlossenen strauchartigen Baumgruppen (*Serrado*), bald mit niedrigem, undurchdringlichem Gestrüppe (*Carrasco*) ab. In der Gegend aber, in welcher wir jetzt reisten, schienen sich alle jene Formen wie zu einem schönen harmonischen Ganzen vereinigt zu haben. Die romantisch sich dahin schlängelnden Hügel und Thäler, von einzelnen isolirten Bergen unterbrochen, sind rings um den Fuss längs ihren durch klare Bäche belebten Rinnthäleru mit einem Walde dickbuschiger immergrüner Bäume eingefasst; gegen die Abhänge setzen sich grüne Wiesenflächen, von Gesträuchen aller Art unterbrochen, fort, und über den flach auslaufenden Rücken liegen die schönsten Grascampos ausgebreitet, auf welchen lilienartige Gewächse, niedrige Gebüsche und einzelne kleine Bäume mit mannig-

fachen Blüthen geschmückt, so herrlich vertheilt sind, dass man zwischen ihnen wie zwischen künstlichen Spalieren wandelt. Der Boden selbst, worauf diese natürlichen Gärten grünen, ist mit weissem glänzenden Geschütte von elastischem Sandsteine bedeckt, durch welches hie und da kleine Quellen hinrieseln. Die letzten Kuppen des Gebirgsrückens endlich stehen, vielfach zertrümmert und zerklüftet, als Reste der immer neuschaffenden Zeit, in den sonderbarsten romantischen, mit einzelnen Gesträuchen und Flechten bewachsenen, Ruinen da. Der Reisende sieht sich in diesen lieblichen Gärten überall von neuen Reizen angezogen, und verfolgt, immerhin auf Höhen einherwandelnd, mit Entzücken die schlängelnden Wege, welche ihn von einer Naturschönheit zur andern führen. Wendet er seine Blicke aus der friedlichen bunten Umgebung in die Ferne, so sieht er sich ringsum von hohen Felsgebirgen eingeschlossen, welche, durch die Sonnenstrahlen grell erleuchtet, ein schimmerndes Licht von ihren weissen Scheiteln zurückwerfen; in wunderbaren Formen ausgezackt, drohen sie hier nahen Einsturz, oder streben, terrassenförmig auf einander gethürmt, gegen den ätherisch-blauen Himmel, oder eröffnen sich in tiefe Thäler und lassen dunkle Abgründe erblicken, durch welche sich ein Bergstrom braussend den Weg bahnt. In dieser herrlichen Umgebung kamen wir, eine Legoa von *Milho Verde* nach der ersten Diamantenwäscherei *Vâo*, in einem einsamen Gebirgsthale am *Rio das Pedras* gelegen. Es befinden sich hier auf einem Hügel mehrere Hütten für die Negersclaven, welche aus dem Gerölle des Flusses und aus dem lettigen, mit vielen Quarz- und Glimmerschiefertrümmern gemengten Boden, der zu diesem Behufe regelmässig abgestochen wird, die Diamanten auswaschen müssen. Wir konnten an jenem Tage das Ziel unserer Reise, *Tejuco*, nicht erreichen, und waren gezwungen, in einer seitwärts gelegenen, ärmlichen Fazenda, *Palmital*, zu übernachten. Nachdem wir des andern Tages zwei Bergrücken überstiegen hatten, traten wir in das Thal des Diamanten- und Gold-reichen *Rio Jequetinhonha*, passirten die Brücke über denselben, nächst welcher ehemals eine sehr ergiebige Diamantenwäscherei bestand, und hatten endlich die Freude, in dem *Arraial de Tejuco* anzulangen.

Zweites Kapitel.

Aufenthalt in Tejuco und Ausflüge in dem Diamantendistricte.

S. Antonio do Tejuco, vierzig Legoas von Villa Rica entfernt, liegt an dem östlichen terrassenförmigen Abhange eines Berges, an dessen Fuss der *Ribeirâo de S. Antonio* fliesst, und ist eines der blühendsten Arraiale von Brasilien. Die Häuser sind zweistöckig, reinlich und bequem gebaut, die Kaufläden reichlich mit Waaren aller Art versehen; das Strassenpflaster ist sehr gut, und neuerdings auf dem Hauptwege eine halbe Stunde weit ausserhalb des Ortes fortgeführt worden. Es ist der Hauptort des Diamantendistricts, Sitz des Generalintendanten und der ganzen *Junta diamantina*, welche nebst jenem obersten Beamten aus dem Kronfiskal (*Corregedor Fiscal*), zwei Kassieren (*Caixas*), einem Generalinspector (*Inspector geral*) und einem Buchhalter (*Escrivâo dos Diamantes*) zusammengesetzt ist. Zur Bewachung des Ortes, zur Besetzung der *Registros* und zum militärischen Dienste der *Junta* liegt hier ein Militärcommando von dem Dragonerregimente von Minas. Man zählt über 6000 Einwohner, welche wie oben erwähnt, unter dem Kirchsprengel von Villa do Principe stehen, und nur von Coadjutoren besorgt werden.

Tejuco verdankt seine Entstehung und seinen gegenwärtigen Flor lediglich dem Vorkommen der Diamanten. Diese Steine wurden im ersten Decennium des vorigen Jahrhunderts, als man nördlich von Villa do Principe auf Gold zu waschen anfing, gefunden, und geriethen anfäng-

lich als Spielmarken in Gebrauch, an deren Glanze man sich ergötzte, ohne den Werth zu kennen. Ein Ouvidor der Comarca, welcher in Goa rohe ostindische Diamanten gesehen hatte, erkannte zuerst die hiesigen Steine für identisch mit jenen, sammelte im Stillen eine grosse Menge derselben, und ging endlich nach Portugal zurück, nachdem er der Familie des Bernardino da Fonseca Lobo das Geheimniss mitgetheilt hatte. Letzterer übergab vorerst seinen Fund dem Gouverneur von Minas Geraës, brachte aber endlich, als er von diesem die erwartete Belohnung nicht erhielt, den Rest seiner Steine nach Lissabon. Die Regierung, hierdurch aufmerksam gemacht, erklärte im Jahre 1730 die Diamanten als Regale, und befahl, dass dieselben Abgaben hievon, wie vom Golde, bezahlt werden sollten. Als sich dieses Verfahren unausführbar erwies, wurde für jeden Sclaven, welcher Diamanten wüsche, eine Kopfsteuer von zwanzig bis fünfzig tausend Rëis jährlich festgesetzt; die Grenzen des Diamantendistricts wurden genauer bestimmt, und im Jahre 1741 ward die Gewinnung der Diamanten gegen eine Summe von 230,000 Rëis (gegen 700 fl.) für einen jeden Neger, und die Erlaubniss, mit sechshundert derselben zu arbeiten, auf vier Jahre an Joâo Fernandez de Oliveira und Francisco Ferreira da Silva verpachtet. Dieser Pacht ward, unter ähnlichen Bedingungen, zweymal mit Joaô Fernandez de Oliveira, und dazwischen einmal mit der Familie der Felisbertos Caldeira Brant von Paracatú erneuert, wobei das Aerar von Villa Rica auf königlichen Befehl beträchtliche Zuschüsse zu machen hatte. Die Pachtsumme stieg dabei immer höher, bis zu 450,000 Crusados jährlich. Die Pächter (*Contractadores*) erlaubten sich dagegen mit einer viel grösseren Anzahl Neger zu arbeiten, als ihnen contractmässig gestattet war. Man will wissen, dass Oliveira statt der bedungenen sieben hundert Sclaven deren zehn tausend beschäftigt, und durch ein System der Bestechung, welches sich von Minas aus über ganz Brasilien bis an den Hof in Lissabon erstreckte, seine sträflichen Arbeiten verborgen habe. Aehnliche Vergehen und der Stolz, zu welchem sie der Reichthum verleitete, waren vielleicht die Ursache gewesen, warum die Familie der Caldeiras, die auch in den später entdeckten Diamantminen am Rio Claro und Rio Piloês in Goyaz arbeiteten, mit Verlust ihres Vermögens eingezogen wurde, und ihr Leben im Kerker

zu Lissabon endigte. Die fortwährenden Raubarbeiten hatten so die Minen ziemlich erschöpft; durch mancherlei Ursachen bewogen, übernahm daher der König selbst im Jahre 1772 die Administration der Diamantwäschereien. Die Gegend, in welcher bisher die Diamanten gefunden worden waren, wurde nun innerhalb genauer Grenzen gewissermassen zu einem abgesonderten Staate im Staate, zur *Demarcaçâo diamantina* erhoben, und für die, ausserdem Jedermann streng verbotene Gewinnung (*Extraçâo*) der Diamanten ein zahlreiches Dienstpersonale organisirt. Von dieser neuen Anstalt behielt sich Marquis Pombal, als Vorstand des Staatsschatzes, die oberste Leitung vor. Unter ihm standen drei Directoren in Lissabon und drei Administratoren in Brasilien, welchen Letzteren der *Desembargador* und *Intendente Geral da Demarcaçâo dos Diamantes* vorgesetzt war. Diesem Intendanten ward, gleichsam als einem unumschränkten Herrn, der ganze Diamantendistrict unterworfen, worin er als Stellvertreter des Königs mit beispielloser Gewalt befiehlt. Der Intendant erhielt nicht nur die oberste Leitung aller zur Gewinnung dieser Steine nothwendigen Arbeiten, sondern ward auch oberster Justiz- und Polizeibeamter. Er kann jeden Einwohner nach Gutdünken, und auf einen blossen Verdacht aus der Demarcation verweisen, und bei Befund von Diamanten in Händen eines Einwohners des Districtes ihn mit Verlust seines Vermögens aus dem Districte verbannen. Er richtet in Civil- und Criminalangelegenheiten; von seinem und der ihm untergeordneten *Junta diamantina* Rechtsspruche gilt keine Appellation, als an die Gnade des Königs. Uebrigens setzte ein streng consequentes System alle Beamte dieser Anstalt gegen einander in Controlle. Die Beamten der *Junta* waren verpflichtet, im Falle sie eine Person im Besitze von Diamanten wussten. solche sogleich dem Intendanten anzuzeigen, welcher die Verhaftungs- und Untersuchungs-Befehle ausgehen liess; jedoch war es auch Jedem der im Districte garnisonirenden Soldaten erlaubt, bei dringender Gelegenheit ohne weitere Anfrage oder Befehl die Untersuchung vorzunehmen, und den schuldig Befundenen vor den Intendanten zu bringen. Um den Einfluss der Geistlichen in diesem Cantone zu beseitigen, ward in der damals von Pombal gegebenen Instruction (*Regimento*) verboten, eine eigene Diöcese in demselben zu bilden, weshalb die Einwohner zum Kirchsprengel von

Villa do Principe gehören. Einzig in der Geschichte ist diese Idee der Isolirung eines Landstriches, in welchem alle bürgerlichen Verhältnisse der Gewinnung eines ausschliesslichen Kroneigenthums untergeordnet wurden. Bei Einführung dieser neuen Ordnung der Dinge mussten sich alle Einwohner des Districtes nach strenger Prüfung ihrer bürgerlichen Verhältnisse einregistriren lassen. Wer keine genügende Auskunft geben konnte, musste den District verlassen; kehrte er dahin zurück, so sollte er im ersten Betretungsfalle in eine Geldbusse von fünfzig Octaven Goldes und in eine sechsmonatliche Haft verfallen, im zweiten aber auf sechs Jahre nach Angola verwiesen werden. Spätere Ansiedler mussten gleicherweise hinreichende Gründe für ihre Niederlassung beibringen. Sogar in der Nachbarschaft des Districtes durfte man sich nur mit Bewilligung des Intendanten niederlassen, der auch das Recht hatte, eine des Schleichhandels verdächtige Person nicht in der Comarca do Serro Frio zu dulden. Die Zahl der Wirthshäuser, Buden und Kaufläden ward eingeschränkt. Der Eintritt in den Diamantendistrict musste durch eine motivirte Bittschrift verlangt werden, worauf die Ertheilung der Erlaubniss vom Intendanten abhing, welcher übrigens den bewilligten Termin nur einmal verlängern durfte. Die Sclaven, die sich im Districte befanden, kamen ebenfalls unter die strengste Aufsicht. Kein Sclave durfte ohne Nachweisung triftiger Gründe aufgenommen werden; wurde ein nicht verzeichneter Sclave gefunden, so sollte sein Herr im ersten Falle auf drei, im zweiten auf zehn Jahre nach Angola in die Galeren verurtheilt werden. Letztere Strafe sollte auch den Eigner treffen, dessen Sclaven im Besitze jener edlen Steine oder nach ihnen arbeitend angetroffen würden. In gleichem Geiste waren die übrigen Gesetze abgefasst, wodurch Pombal dem Könige den alleinigen Erwerb der Diamanten sichern wollte. Mit wenigen Veränderungen bestanden dieselben noch, als wir den Diamantendistrict besuchten. General-Intendant des Diamantendistrictes war zur Zeit unseres Aufenthaltes in Brasilien, Manoel Ferreira da Camara Bethancourt e Sá, ein geborner Brasilianer, in der Schule des unsterblichen Werner's und durch achtjährige Reisen in Deutschland, Ungarn, Italien, Frankreich und England gebildet, und den Mineralogen durch einige gehaltvolle Schriften bekannt. Er bemühte sich vorzüglich, uns den Aufenthalt an-

genehm und nützlich als möglich zu machen, liess uns ein eigenes Haus zur Wohnung einräumen, und bestand darauf, dass wir an der Tischgesellschaft seiner liebenswürdigen Familie immerhin Theil nehmen möchten. Einen vorzüglichen Beweis seiner literärischen Theilnahme gab er uns, indem er den diesjährigen Ertrag der Diamantenminen, welcher nun nach Rio de Janeiro abgeschickt werden sollte, zurückbehielt, um uns davon wissenschaftliche Einsicht nehmen zu lassen. Gleich nach unserer Ankunft ordnete er eine Sitzung des Verwaltungsrathes (*Junta diamantina*) an, und liess auch uns zu derselben einladen. Nachdem diese sich versammelt hatte, nahmen er, als Präsident, wir beide an seiner Seite und die übrigen Mitglieder auf ihren bestimmten Sitzen Platz; der diesjährige Vorrath an Diamanten wurde aus dem Verschlusse genommen, und in seidenen Beuteln der Versammlung vorgelegt. Die ganze Masse betrug neuntausend dreihundert und sechs und neunzig Quilates, zwei Grâos und vier Oitavas *). Alle Steine sind nach ihrer Grösse in zwölf Klassen (*Lotes*) abgetheilt, deren je einer, oder, wenn sie weniger voluminös sind, mehrere in einem Beutel stecken. Die kleineren Steine werden nicht einzeln abgewogen, sondern mittelst einer messingenen Kapsel, in welcher sich zwölf Siebfächer befinden, nach ihrer Grösse abgesondert. In dem ersten Beutel befanden sich die grössten, von einem Gewichte von mehr als acht Quilates; es waren deren eilf und unter ihnen einer in der Grösse einer Haselnuss, welcher drei Oitavas, vierzehn und einen halben Gran wog. Er stellte ein regelmässiges Octaëder dar, welchem an dem einen Ende ein Drittheil fehlte, und war von schönem Feuer, grosser Reinheit und grünlicher Farbe. Dieser Diamant nimmt unter den in Brasilien gefundenen, deren Gewicht ausserordentlich ist, den vierten Platz ein. Im Jahre 1807 nämlich wurde einer von vier Oitavas gefunden, 1780 einer von vier Oitavas, eilf und ein Viertel Grâos, und der zur Zeit der Verpachtung der Dia-

*) Das Diamantengewicht ist von dem des Goldes in dem Verhältniss wie $17\frac{1}{2}$ zu 18 verschieden. Eine Oitava (Quentchen) hält $17\frac{1}{2}$ Quilates oder 70 Grâos; die Grâos werden wieder in Achtel getheilt, deren also 32 auf eine Quilate gehen. Letztere Achtel nennt man gemeiniglich Vintems, und die Administration bezahlt für jeden Vintem eines Diamanten, welches ihr von Privatpersonen aus ihren Goldminen eingeliefert wird, 4200 Rëis (12 fl.); die Zunahme des Gewichts steigert den Preis im Quadrat.